

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2255

Ahrensburg, Donnerstag, den 7. Dezember 1893

16. Jahrgang.

Wen treffen die geplanten Steuern?

* Das dem Reichstage und damit dem deutschen Volke präsentirte Steuerkleeblatt hat bisher noch keinen Abnehmer gefunden, trotz der höflichen Verbeugung, mit der es dargeboten wird, streckt Niemand die Hand nach der Spende aus. Im Reichstage haben die Gegner es an runden Absagen nicht fehlen lassen, aber bislang fand sich noch kein Freund, der es in seinen Schutz nahm und der vielversprechenden Pflanze Hut und Pflege verhieß. Dem Spender, Finanzminister Dr. Miquel und seinem Gefährten auf der Steuersuche, dem Staatssekretär v. Posadowsky, blieb fast allein die schwierige Aufgabe, ihr neues Kulturprodukt herauszufahren, aber ihr lockender Ruf: „Dieses Kind, kein Engel ist so rein, laß Deiner Huld empfohlen sein“ stößt noch meist auf taube Ohren. Das Schicksal der neuen Steuerpflanze scheint noch recht zweifelhaft zu sein.

Die Frage, auf wessen Schultern die Last dieser neuen Steuern gelegt wird, wenn sie Gesetz werden, ist die nächstliegende und brennendste. Gewiß muß in letzter Linie bei der Tabaksteuer der Raucher die Steuer mitbezahlen, es fragt sich nur, wer der Raucher ist. Daß die „oberen Zehntausend“ auch rauchen, wissen wir, daß sie nach der Fabriksteuer ihre „Importirten“ entsprechend höher versteuern müssen, will das Gesetz, aber die dem Gesegneten beigegebene Berechnung lehrt uns auch, daß von dieser Steuer der „Spitzen der Gesellschaft“ der Reichsäckel nicht voll wird. Die Masse der Steuern soll auch in diesem Falle die Masse der Konsumenten, also die große Mehrheit des Volkes bringen, ihn trifft also das Loos, die neue Last zu tragen. Auch die enorm

steigende Steuer auf Rauchtobak etc. wird fast ausschließlich die unteren Schichten des Volkes treffen, in denen der Konsum von Rauch- und Kartabak heimisch ist.

Nun sagt man, und nicht mit Unrecht, das Rauchen ist ein Luxus, ein Laster usw. und wer nach Einführung der neuen Steuer nach wie früher weiter raucht, steuert dem Staate freiwillig. Miquel erklärte im Reichstage das Rauchen für gesundheits-schädlich und rechtsfertige auch hiermit die neue Steuer. Er mag darin auch nicht Unrecht haben. Aber im Gegensatz zu andern Lasten und Krebschäden unseres Volkslebens, der Trunksucht, der Spielsucht, der Unsitlichkeit, ist doch wahrlich das Rauchen ein recht harmloses Laster. Mit dem freiwilligen Entsagen einer solchen Angewohnheit ist es ein eigen Ding und wenn diese freiwillige Entsaugung größeren Umfang annehmen sollte — wir wollen nur auf einen möglichen „Tabaksteuer-Boikott“ hindeuten — so würde das neue Steuergesetz eben gänzlich seinen Verfall erleiden!

Von viel einschneidenderer Wirkung als für den Raucher würde die Steuer aber für die Tabakindustrie werden. Neben einer fast unerträglichen Belästigung durch die Kontrolle, wird es dem kleinen Fabrikanten wohl schwerlich möglich sein, die hohen Steuern auszubringen. Wenn er sein fertiges Fabrikat in den Verkehr bringen will, soll er die Steuer bezahlen, es wird nicht viel Glückliche geben, die über die nötigen Kapitalien verfügen, um dies auf die Dauer auszuhalten. Wer die gewerblichen Verhältnisse kennt, weiß auch, daß zwischen dem Verkauf der Waare und dem Bezahlen derselben heutzutage meist ein recht langer Zeitraum liegt, woher soll der kleine Geschäftsmann die Mittel zum Einkauf des Rohmaterials, zur Zahlung von Arbeitslohn und Steuer

nehmen, da er selbst Kredit gewähren muß? Und bei der bekannten Vorsichtigkeit unseres Fiskus kann auf den in Aussicht gestellten Steuerkredit nur der als vermögend bekannte Fabrikant rechnen.

Stark umritten zwischen den Regierungsmännern und den Tabakinteressenten ist die Frage, wie weit die geplante Steuer den Konsum verringern und in dieser Folge wieviel Tabakarbeiter dadurch erwerbslos gemacht werden. Die Interessenten rechnen heraus, daß der Verbrauch um ein Viertel bis ein Drittel zurückgehen wird, die Befürworter der Vorlage wollen den Rückgang nur auf ein Sechstel schätzen. Wir brauchen uns nicht darüber zu streiten, wer von Beiden richtig gerechnet hat, wenn aber auch nur ein Sechstel des bisherigen Verbrauchs in Zukunft wegfällt, so würden von 160,000 Tabakarbeitern 10,000 brotlos werden, ganz abgesehen von der Uebergangsperiode, die noch weit mehr Beschäftigungslose schaffen würde. Ist nun unsere Zeit mit ihrer überaus gedrückten Lage des Erwerbslebens dazu angethan, das man den Muth haben kann, 10,000 Erwerbslose mehr zu schaffen, von denen noch viele Familienväter sind? Zu den Lohnarbeitern würden noch manche Kleinfabrikanten kommen, deren Existenz zu Grunde geht, auch mit der Tabakindustrie zusammenhängende Gewerbe würden erheblich in Mitleidenschaft gezogen werden und Einbußen an lohnender Arbeit erleiden.

Diese Folgen des Gesetzes wären weit schlimmer wie der Druck der Steuer an sich, Vernichtung von Arbeiter-Existenzen, Zerreißung des Mittelstandes und Gefährdung der Kleinindustrie kann nur dazu dienen, die Unzufriedenheit zu vergrößern und wenn auch gegen die Absicht, der Sozialdemokratie den Boden zu bereiten. Mag auch das

Rauchen zu den entbehrlichen Luxusartikeln gerechnet werden, man kann aber auch dem Arbeiter sein Pfeischen gönnen und jedenfalls ist der Arbeiter dem Staate und der Gesellschaft mehr werth, der Abends im Kreise seiner Familie gemüthlich sein Pfeischen raucht, als der, dem dieser Genuß unmöglich gemacht wird und der nun die am Tabak „ersparten“ Groschen vielleicht in Fusel anlegt und dadurch auf eine gefährlichere Bahn geräth. Wer unser Volksleben wirklich kennt, wird wissen, daß dieses kleine Bild aus demselben sich oft beobachten läßt. Theurer Tabak und billiger Fusel wird zum doppelten Gift.

Ueber die Krisis in Württemberg

bringt die Magdb. Ztg. in einer Korrespondenz aus Stuttgart folgende Mittheilungen, die nicht verfehlen werden, in weitesten Kreisen Aufsehen zu erregen:

Die auffällige Anwesenheit des Gesandten am Berliner Hofe von Moser in unserer Stadt und die Thatsache, daß er nicht mehr auf seinen Berliner Posten zurückkehren wird haben den Vorhang von Dingen weggezogen, die bisher der Öffentlichkeit vorenthalten wurden, die sich nun aber nicht länger verschweigen lassen. Wir befinden uns in voller Krisis. Ihr Ursprung ist der Wegfall der großen kombinierten Manöver, die im vergangenen Herbst in Württemberg vor dem Kaiser stattfinden sollten, die aber wegen der Futternoth auf dringendes Ersuchen unserer Regierung in kleinere Übungen verwandelt worden sind. Dieser Ausfall der großen Manöver hat sehr unangenehm berührt, da man ihn durch die Dürre und die dadurch in einigen Landesgegenden allerdings verursachte Futternoth nicht für ausreichend begründet hielt. Der Kaiser soll bei seiner Anwesenheit aus seiner Mißstimmung kein Hehl gemacht haben, zumal da ihm bei persönlichen Nachfragen, die er im Lande anstellte, Antworten der Zufriedenheit zu Theil wurden. Thatsache ist, daß Herr von Mittnacht nicht in der gnädigen Weise wie sonst behandelt und ausgezeichnet wurde. Auch über die Leistungen des württembergischen Armeekorps soll das Urtheil nicht

Schwarzes Blut.

Roman von George Manville Fenn.

Alle Rechte vorbehalten. [Nachdruck verboten.] Autorisirte Uebersetzung von P. Wolkmann.

(Fortsetzung.)

„Ich murre nie, aber denken Sie etwa, daß mir dies Leben paßt, Herr Robert? In diesem alten, düsteren Hause sitzen zu müssen, wo Einem zu Muth ist, als könne man kaum Athem holen? Wenn ich meinen Willen hätte, würde ich meistens auf dem Rücken eines Pferdes ins Freie galoppiren!“

Die Barker sah Robert scharf an, aber der junge Mann schien seine Worte zu überhören.

„Murren nützt nichts, Herr Robert, also machen Sie gute Miene. Es thut mir auch leid, daß der alte Herr durch Sie zu Schaden gekommen ist, vielleicht wird er sich aber dadurch etwas ändern. Das nächste Mal wird er nicht so voreilig mit seinen Fäusten sein.“

Noch immer keine Antwort.

„Wie oft hat er sie mich fühlen lassen, und wie gern hätte ich es ihm heimgezahlt, aber ich durfte nicht. Solchen Charakter wie er möchte ich um all sein Geld nicht haben.“

„Dich!“

„Ja, Herr.“

„War mein Vater immer so?“

„Stellen Sie doch nicht solche Fragen,“ sagte der Hausmeister rauh.

„Schon gut, Dich,“ sagte Robert in hoffnungslosem Ton.

„Der Teufel mag das Ganze holen, Herr Robert. Neben Sie nicht in dieser Weise. Lieber möchte ich Prügel von Ihnen bekommen, als Sie so sprechen hören, als wenn alles vorbei wäre und Sie gar keine Courage mehr hätten.“

„Ich habe welche, Dich,“ sagte Robert ruhig.

„Das ist recht, lieber Junge. Es thut mir leid, daß ich Sie so angesehen haben; der Alte hat mir aber Vertrauen geschenkt, und er sieht es nicht gerne, wenn über sein früheres Leben mit Jemand gesprochen wird. Er hat Unglück in der Liebe gehabt.“

„Armer Mann!“ sagte Robert verächtlich. „Und dann heirathete er Ihre Frau Mutter, theils aus Troz und theils weil sein Bruder, ein großer, schöner Mensch, der Soldat war, ihn dazu gebracht hat; und seitdem ist der Alte ein ganz Anderer geworden.“

„Hat meine Mutter nie mehr Kinder gehabt?“

„Nein, Herr Robert, niemals.“

„Und Du hast meinen Vater gekannt, ehe er verheirathet war?“

„Ja, Herr Robert,“ sagte der Hausmeister unruhig, „ich habe ihn gekannt.“

„Also doch!“

„Nun sind Sie schon wieder so weit; denken Sie nicht weiter daran, lieber Junge.“

„Das will ich auch nicht,“ sagte Robert lebhaft. „Ich habe lange genug darüber nachgedacht und jetzt habe ich einen Entschluß gefaßt.“

„Was wollen Sie unternehmen mein Junge?“

„Was mir möglich ist. Ich würde nach Amerika zurückkehren, Du weißt aber am besten, was es bedeutet, dort ohne einen Schilling in der Tasche anzukommen.“

„Pferde, Rindvieh und ein Rancho sind nicht umsonst zu haben,“ sagte der Hausmeister langsam, als wenn er bei sich überlegte, ob es nicht möglich sei, daß sein junger Herr etwas Dergleichen unternehmen könne. „Ich habe früher einmal ein Rancho eingekauft, und ich würde es noch verstehen.“

„Ja, aber ein Rancho ohne Viehstand kann mir nichts nützen. Die Sache muß ich aufgeben, alter Junge, und vorläufig in England bleiben.“

„Sie haben etwas Bestimmtes im Sinn, Herr Robert; was haben Sie vor.“

Robert stieß ein bitteres Lachen aus und sah den Hausmeister fest an.

„Ich will es Dir offen sagen, Dich. Ich reiße aus.“

„Wohin soll die Reise gehen?“

„Das weiß ich noch nicht, ich werde es so machen, wie schon mancher Laugenichts.“

„Was werden Sie thun, junger Herr,“ rief der Hausmeister erregt.

„Natürlich was Schlechtes.“

Dick Barker machte eine Bewegung, die seine Ungebuld verrieth.

„Schon gut, Dich, ich will es Dir sagen. Du mußt aber dem Alten gegenüber den Mund halten. Ich werde mich anwerben lassen.“

„Sie, junger Herr, wollen Soldat werden?“

„Warum nicht, lieber Dich?“

„Bier Pence den Tag und sich dafür todt-schießen lassen?“ sagte der Hausmeister in verächtlichem Ton.

„Denkst Du vielleicht, daß ein junger Mann des Soldes wegen in die Armee eintritt? Ich will es thun, um unabhängig zu sein. Vielleicht werde ich avanciren. Sollte dies nicht der Fall sein, nun gut, so komme ich wenigstens von hier fort.“

„Aber ein Soldat, Herr Robert, ein ganz gemeiner Soldat!“

„Ein gemeiner Soldat, Dich, ist ein solcher, der sich gemeiner Handlungen schuldig macht. Ein Mann, der sich gut beträgt, mag als Gemeiner in der Rangliste aufgeführt sein, darf aber nicht ein gemeiner Soldat genannt werden.“

„Aber, junger Herr, Sie werden das doch nicht thun. Sie sind nicht dazu geboren, ein Gewehr zu tragen und die Tage mit Puzen zu verbringen, wenn sie nicht gerade auf dem Marsch sind.“

„Nein, Dich, das meine ich auch nicht. Ich habe Pferde gern, und ich werde versuchen, in ein schönes Kavallerie-Regiment

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Der Zug legt die Strecke zwischen beiden Städten (964 englische Meilen) in 20 Stunden zurück und hält nebenbei noch neunmal an. Siebenmal werden die riesigen Lokomotiven gewechselt, von denen also jede nicht ganze 150 Meilen zu durchlaufen hat. Siebenmal aber müssen auch die Lokomotivführer gewechselt werden; denn es wäre selbst dem physisch und geistig stärksten und verwehrtesten Manne nicht möglich, es länger als drei Stunden auszuhalten, seine ganze Aufmerksamkeit dem dahinschwebenden Dampfzug zuzuwenden. 60, 70, 80 Meilen die Stunde — was bedeutet das für den Mann, der am Hebel auf der Lokomotive steht, um die Maschine seinem Willen dienlich zu machen? Es bedeutet, daß die großen Triebräder des eisernen Kolosses in einer Sekunde 5 Umdrehungen machen, und der Zug in derselben einen Sekunde 100 Fuß vorwärts getrieben wird. Der Lokomotivführer, der nur 5 Sekunden seinen Kopf wendet, um nach einem der Ventile zu sehen, mag während dieser Zeit an einem 500 Fuß entfernten Gefahr-Signal vorbeischießen sein. 10 Sekunden, und 1000 Fuß sind durchflogen — das Fünftel einer Meile. Und welche Gefahren können einem Zuge innerhalb 1000 Fuß drohen? Hinter einer Kurve mag das Geleise aufgerissen sein, in einem Tunnel das Geleise versperrt. Der Lokomotivführer ist aber für alles verantwortlich. Er muß nicht nur alles vor ihm übersehen, die Signale, Weichen, Brücken, den Zustand der Geleise u. s. w., sondern er muß auch im selben Augenblick zu handeln verstehen, indem er den Hebel wendet, die Luftbremsen arbeiten läßt, seine Maschine reversiert. Man möchte sagen, er muß unter Umständen schneller handeln, als er zu denken vermag, seine Muskeln müssen gleichsam automatisch arbeiten; denn eine Sekunde wird hier zur Ewigkeit, zum „Nachdenken“ ist keine Zeit. In den drei Dienststunden durchlebt der Lokomotivführer eines solchen Zuges 10 800 Sekunden und alle seine geistigen Kräfte, sein ganzes Nervensystem auf das äußerste angespannt wie bei dem Akrobaten, wenn er zum Schluß den großen Luftsprung von dem einen der fliegenden Trapeze zum andern wagt. Aber vom Führer der Lokomotive hängen hunderte von Menschenleben ab, die kleinste Unachtsamkeit während der 10 800 Sekunden, ein einziger Fehler im Augenblick der Gefahr und höchsten Aufregung bringt Tod und Schrecken. Die Leute, die sich Ansehens im Rauchwagen erzählen, gemütlich im Speisewagen sitzen oder sich ruhigem Schlummer im Schlafwagen hingeben, denken nicht daran, oder wissen es gewöhnlich garnicht, was der eine Mann auf der Lokomotive auszuhalten hat, wie sicher und nervenstark er sein muß und wie wohl er und besonnen. Drei Stunden solcher Arbeit sind fürwahr eine Tagesarbeit in diesem Falle.

Schlau. Sydney. Ein in einem australischen Bankgeschäft Angestellter verspielte am Totalisator 4000 Pfd. Sterl. Er hat das Geld der Bankkasse entnommen, kann es nicht ersetzen und schüttelt dem alten „Rechtsbeilande“ seines Vaters sein Herz aus. „Wieviel kannst Du noch nehmen, ohne sofort erwischt zu werden?“ „6000 Pfund Sterl. etwa.“ „Gut, so bringe sie mir.“ Darauf zählt der biedere Advokat 1000 Pfd. Sterl. ab.: „Siehst Du, mein Sohn, diese sind für mich! Diese weiteren 1000 Pfd. Sterl. sind für Dich!“ Und nun schreibt er der Bank: „Der bei Ihnen angestellte N. N. hat 10 000 Pfd. Sterl. unterschlagen; der Familie ist es mit Aufbietung aller Kraft gelungen, 4000 Pfund Sterl. zusammenzubringen. Falls Sie mit dieser Summe zufrieden sind und dem jungen Mann Strafflosigkeit zusichern, sollen Sie das Geld haben.“ Selbstverständlich nahm die Bank die angebotene Summe.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe, Ahrensburg.

Belgien.
Die Brüsseler Anarchisten haben sich dieser Tage ein merkwürdiges Stücklein geleistet. Herzog Alfred von Roburg verweilte bei seiner Rückreise von England nach Deutschland kurze Zeit am verwandten belgischen Hof und diesen harmlosen Vorgang gedachten die Brüsseler Anarchisten zum Gegenstand einer Demonstration zu machen. Es ist indessen nur bei dem Versuche einer solchen Demonstration geblieben, dieselbe beschränkte sich darauf, daß bei der Wiederabreise des Herzogs Alfred von Brüssel einige Individuen Hochrufe auf die Anarchie ausbrachten. Die Brüsseler Polizei war eben rechtzeitig hinter den Demonstrationsplan gekommen und hatte denselben durch Verhaftung der Hauptmacher vereitelt.

Wannigfaltiges.
Aus der Selbstmordchronik von Monte Carlo. In Cannes erlöschte sich eine junge Spanierin, Maria R. . . . die in Monte Carlo 180 000 Franken verspielt hat. Im Hotel Windsor in Monte Carlo nahm sich ein auf der Hochzeitsreise befindliches junges Ehepaar mittels Einathmung von Kohlendioxid das Leben. Die Unglücklichen hatten ihr ganzes Vermögen am grünen Tisch verpielt.
Ein Streit um ein kaiserliches Geschenk ist in Berlin zwischen sechs Theilnehmern an eine Landpartie entbrannt. Am 5. Juli d. J. veranstaltete der Gastwirt Andreas Gaia von seinem Lokale im Hause des „Adolf-Ents-Theaters“ aus einem Ausflug nach Klein-Magnow. An diesem nahmen außer dem Wirth ein Lehrer Ender, ein Schuhmachermeister Ruhnert, ein Lederwaarenfabrikant Bergmann, ein Graveur Hingge aus Nixdorf und der Brauereivertreter Deber theil. Als man Abends um 10 Uhr am Bahnhof Wannsee eintraf, bemerkte man zwei mit Brettern beladene Wagen, die sich aneinander festgefahren hatten. In diesem Augenblick näherte sich der Kaiser in einem Wagen der Unfallstelle, und alle sechs Herren verbanderten durch Zuruf einen Zusammenstoß des kaiserlichen Gefährts mit dem Lastwagen. Der Wagen wurde einen Meter von der gefährlichen Stelle angehalten. Lehrer Ender hat dafür eine Busennadel mit einem Schreiben vom Kaiser erhalten. Die übrigen Betheiligten, die in gleicher Weise mitgewirkt haben, fühlen sich nun zurückgesetzt und haben dem Hofmarschallamt eine vom Rechtsanwält Knorr ausgearbeitete Schilderung des Sachverhalts überreicht.

Umfassende Wettbohrungen nach Kalisalz finden seit sechs Wochen im Felde von Kl. Rhuden im Weßharg hat. Dort sind drei 15 m. hohe Thürme errichtet, in denen die Dampfbohrer Tag und Nacht unausgesetzt mit höchster Anspannung arbeiten. Zwei Unternehmer mußten hier als Beauftragte noch nicht bekannter Gesellschaften; als das Kalisynidat davon Kenntniß erhielt trat es als dritter Bewerber auf, und nun gilt es, wessen Diamantbohrer zuerst die sicher erwarteten Kalisalze ansieht. Ihm gehört nämlich dann das Bergwerkrecht und die Anderen haben Kosten und Mühen umsonst aufgewendet. Ueber 6000 m. soll man bereits eingedrungen sein. Gleichzeitig finden in derselben Gegend noch ausgedehnte Muthungen nach Braunkohlen seitens der Döderoder Brannkohlwerke statt.

Ueber den zwischen New-York und Chicago verkehrenden Sitzzug den „Flug-Zug“ bringt „Scientific American“ interessante Mittheilungen.

dauerten und eine Ausgabe von annähernd 110,000 Mark erforderten. In den Jahren 1890 und 91 waren die Lohnkämpfe viel umfangreicher. Von den im Jahre 1892 eingeleiteten Ausständen waren 53 als Abwehrstreiks bezeichnet; u. a. handelte es sich in 25 Fällen um Lohnkürzung, in 6 Fällen um Verlängerung der Arbeitszeit usw. Von den Abwehrstreiks waren 19 erfolglos, während 9 theilweise erfolgreich und 24 erfolglos verliefen. Die meisten Lohnkämpfe führten die Schuhmacher, nämlich 14; dann folgten die Handschuhmacher mit 8 und die Drechsler und Brauer mit je 7. Zieht man jedoch die Zahl der dabei beteiligten Personen in Betracht, so kommen in die erste Linie die Brauer, bei denen 1015 Mann im Lohnkampf standen. Sodann folgen die Schuhmacher mit 417.

Der Wahlprüfungskommission des Reichstages ist diesmal die ungewöhnlich große Zahl von etwa 80 angefochtenen Wahlen überwiesen worden. Es befanden sich darunter eine ganze Reihe solcher, bei denen die Entscheidung nur mit knapper Mehrheit erzielt wurde.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn.
Die neuen kirchenpolitischen Gesetzentwürfe des Ministeriums Weterle, diejenigen über die Zivilehe und über die Religionsverhältnisse der Kinder, sind endlich der ungarischen Volksvertretung vorgelegt worden. Diese Vorlagen sollen das unter dem Rabinet Weterle eingeleitete kirchenpolitische Reformwerk im Magyarenreiche zum Abschluß bringen, und gilt in politischen Kreisen von Budapest ihre Genehmigung durch beide Häuser des Reichstages als gewiß, obwohl ursprünglich namentlich dem Chegejet eine starke parlamentarische Opposition drohte. Aber seitdem hat sich die Generie wunderbar zu Gunsten der Regierung verändert, besonders, seit die Hoffnung in den kirchlichen Kreisen Ungarns, daß der Kaiser den neuen kirchenpolitischen Gesetzentwürfen seine Zustimmung versagen werde, sich als haltlos herausstellte. Man nimmt jetzt vielmehr an, daß dieselben im Unterhause wie im Magnatenhause mit bedeutender Mehrheit gutgeheißen werden.

Großbritannien.
In London verjuchten die Anarchisten am Sonntag, trotz des Verbotes, eine Versammlung auf Trafalgar-Square abzuhalten. Viele Neugierige hatten sich eingefunden, man bemerkte viel Ausländer. Das Anarchistenblatt „Commonweal“, welches einen Artikel enthielt, betitelt „Bomben“, in welchem das Attentat in Barcelona gepriesen wird, fand viel Abzagh. Zahlreiche Polizeimannschaften waren zur Stelle. Nachmittags um 3 Uhr verjuchte ein Anarchist den Sockel der Nelson-Säule zu besteigen, er wurde unter dem Fischen der Menge verhaftet. Als die Versuche, den Sockel der Nelson-Säule zu besteigen, sich wiederholten, erschienen um 4 Uhr 50 berittene Polizisten auf dem Plage und trieben sodann die Menge auseinander. Die übrigen Polizeimannschaften schritten gleichzeitig ein, und da Widerstand von der Menge nicht geleistet wurde, war der Platz bald gefäubert.

London, 5. Dezember. Ein mit der Beschlagnahme des Mobilars beauftragter Beamter entdeckte am Nachmittag im Zimmer eines Hauses in der Vorstadt Hampstead in London eine Blechbüchse mit 24 Pfund Dynamit. Der Zimmerinhaber, Namens Schneider, war vor dem Eintreffen der Beamten entwichen. Das Dynamit wurde nach dem Polizeibureau in Bow-Street gebracht und durch Wasser unschädlich gemacht. Der Gerichtsbeamte fand seiner in der Wohnung zahl-

reichen Flaschen, die nach dem Zentralbureau gebracht wurden und nach der Aussage der Polizei Nitroglycerin enthielten, die darauf entdeckt Dynamitliste wurde ebenfalls zur Polizei gebracht. Schneider ist angeblich in Holland geboren.

Robert antwortete nicht, das Herz war ihm zu voll. Sie nach Zuneigung schneid, hatte er außer der Freundlichkeit des mürrischen Dieners nur Glend und bittere Stunden erlebt, und dennoch konnte er das alte Haus nicht ohne Kummer verlassen. „Welchen Weg nehmen wir?“ fragte Dick munter, die Hände in den Taschen. „Nach dem Trafalgar-Square, Dick,“ sagte Robert gedankenlos. „Ich werde Sie nicht aus dem Gesicht verlieren, junger Herr, doch will ich lieber ein bißchen hinter Ihnen gehen. In meiner Nähe sind die Motten. Sehen Sie nur, Herr, von Eichhörnchen, die ich alle selbst geschossen habe.“ „Denke nicht an Deine Mäße, Dick. In der Wildniß hieltest Du es nicht für notwendig, hinter mir einherzugehen.“ „Nein, Herr, wir sind aber in London.“ „In einer noch größeren Wildniß,“ sagte Robert in bitterem Ton. Einige Minuten später sah er verwundert auf, denn Dick begann ein altes Lied zu pfeifen, und es schien eine völlige Wandlung mit ihm vorzugehen. Sein mürrischer Blick hatte sich verloren und seine Mienen hatten einen munteren, sorglosen Ausdruck angenommen. „Warten Sie eine Minute, Herr Robert,“ sagte er und blieb plötzlich stehen, um einen Strauß Weichen zu kaufen. „Die liebsten Sie immer sehr. Wie mir die alten Zeiten dabei einfallen, wie Sie danach unter den

„Nach mir haben Sie doch ausgesehen, nicht wahr, mein Junge,“ sagte ein Anderer, der augenscheinlich am heutigen Tage zu tief ins Glas gedunkt hatte. „Kommen Sie, wir wollen zusammen eins trinken.“ „Sachte, sachte, verblüfft den armen Jungen nicht,“ rief der Ulan. „Wenn Sie wünschen, im Heer Ihrer Majestät von England zu dienen, so giebt es kein schöneres Regiment als —“ „Geben Sie mir das Handgeld,“ sagte Robert kurz. Der Ire ließ ein Geldstück in des jungen Mannes Hand gleiten. „Sie sind ein Junge nach meinem Herzen, in sechs Monaten werden Sie Wachtmeister sein.“ „Ich möchte den Anderen haben,“ sagte der große Dragoner, die Hand auf Dick's Schulter legend. „Unfinn!“ sagte Robert erst. „Dick, alter Freund, lebe wohl.“ „Lebewohl sagen nützt nichts, mein Junge,“ sagte der Wachtmeister lachend, indem er Robert auf die Schulter klopfte. „Den Teufel auch, ihr werdet Kameraden sein.“ „Was!“ rief Robert. „Dick, was hast Du gethan?“ „Dasselbe, wie Sie, mein Junge, das ist alles,“ sagte Dick, sein Gesicht zu einem bitteren Lächeln verziehend. „Das ist widersinnig, Wachtmeister, er ist zu alt.“ „Alt!“ wiederholte der Irlander, Dick's Arm ergreifend. „Den Teufel auch! So zäh

und muskulös, wie man es sich nur wünschen kann. Er ist dreißig Jahre alt und nicht einen Tag mehr.“ „Dreißig? Er ist über vierzig,“ rief Robert trotzig. „Gar nicht dran zu denken, Herr,“ sagte der Wachtmeister. „Wie alt sind Sie, mein Junge?“ „Ich bin sechsundvierzig,“ sagte Dick ruhig. „Das ist recht, mein Junge,“ rief der Wachtmeister. „Sie sind Einer von der Rußnackerforte, die gerade so alt sind, wie sie sein wollen.“ Dieser Ausspruch wurde seitens der militärischen Gesellschaft mit schallendem Gelächter begrüßt. „Da aber ungerade Zahlen Glück bringen, werden wir dem Arzt sagen, daß Sie dreiunddreißig Jahre alt sind.“ „Dick, das ist Wahnsinn,“ flüsterte Robert. „Es ist nichts mehr daran zu ändern, junger Herr, ich habe das Handgeld genommen.“ „Du solltest es aber nicht thun.“ (Fortsetzung folgt.)

eihtag
u er
dem
abreiß
Blon-
aus
Balm
rühel
in ge
rührt.
Ueber
e und
te um
de des
Lebens
fi die
und o.
besther
n als
worden
hau-
ersucht
Noores
kast in
eiden-
fewege
n und
Frau
einer
er am
eb auf
rietaryl
herberg
gegen-
d, daß
wieder
seiner
vor, er
e. Der
ne sich
Wieb-
anblich
i Vor-
auf der
männ-
ugefegt
eins
utweis
verlebe
er re-
ber in
eit ge-
ertheilte
läufiger
einem
te eine
nischen
ne Ab-
spanien.
hulden-
ng mit
geriffen
n soll.
aldaten
wenn
; ein
e Herr,
e fort
ng für
Herr
Haus
Sie an
nn ich
nd als
ter sich
er aus-
ungigen
Peltz-
vor sich
ch habe
Herr;
uch bin
Noch ist
ienigen,
r Kopf

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.
Elise Zimmermann
Emil Lessau
 Verlobte.
 Grossensee, Braaker-Mühle
 z. Z. Hölzigbaum.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die Ergänzungswahl des hiesigen Schulkollegiums für den austretenden Herrn Tischlermeister F. Behm sen. am **Wittwoch, den 13. Dezember, Nachmittags 2 Uhr** im **alten Schulhause** stattfindet. Die Liste der Wählbaren ist im Schulinspektorat zur Einsicht ausgelegt und kann daselbst vom 25. November bis zum 9. Dezember d. J. eingesehen werden.

Das Schulkollegium.

Deutsche u. englische **Steinkohlen,**

Coacs, Braunkohlen
 empfiehlt
Ahrensburg, E. Pahl.

!! Delicatessen !!

Wettwurst, geräuch. u. gefocht
 Hummer, Kronen,
 Sardinen in Del,
 Appetit-Sild,
 Anchovis, Christianer,
 Sardellen,
 Heringe, Holländer,
 Heringe, fette,
 Heringe, Matjes,
 Schweizerkäse, echter,
 Holländer Rahmkäse,
 Holsteiner Käse ff.,
 Burgkäse,
 Honig 2c. 2c.
 empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg am Weinberg.

Ein großer Posten
Bukskins-Reste

in allen Längen, passend zu Knaben-Anzügen, ist soeben eingetroffen;

Winter-Jackets
 zu 15 Mk.,

Westen
 von 3 Mk. an,
 Feine Konfektions-Arbeit!
 und doch billigste Preise.

P. E. Lange, Schneidermstr.
 Ahrensburg, Manhagener Allee.

Callsens Specialität
 in

Fußboden- u. Del
 und

Bernstein-Lad.
 Niedertagen in Ahrensburg bei **Aug. Prah** u. **Conrad Dittmann.**

Täglich
frische Lübecker
Leberwurst und
gekochte Wurst
 Ahrensburg. **H. Badtram**

Große Auswahl in Materialien

zu **Stickerien**
 auf Stramei, Leinen u. Plüsch,
 Kragen-, Kravatten-, Manschetten- u. Handschuhkästen
 musterfertige angefangene Schuhe
 Kissen • Decken • Etageren • Schürzen etc.
 zu billigen Preisen
 empfiehlt bestens
Frau H. Gosch,
Ahrensburg.

Herzliche Bitte!

Weihnachten, das schönste und lieblichste aller Feste nahet wieder, und wohl in jeder Menschenbrust werden Hoffnungen rege.
 Auch unsere Colonisten erhoffen etwas vom Weihnachtsfeste.
 Freilich von der engeren, eigentlichen Familie steht wenig zu erwarten. Viele haben Elternhaus und Familie kaum gekannt, andere beides im Laufe der Zeit verloren, manche wohl auch durch eigene Schuld.
 Doch es gilt, auch diesen Heimathlosen zu zeigen: „Die Liebe ist noch nicht erloschen auf Erden.“
 Zu Vertrauen auf diese Liebe, die immer zum Helfen bereit, und die uns jedes Jahr unterstützt, kommen wir auch jetzt wieder mit der herzlichsten Bitte: „Helft uns, unseren Colonisten auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude bereiten!“
 Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit herzlichem Danke angenommen.
 Rickling im November 1893.
Die Verwaltung der Arbeiter-Colonie.

Als passende **Weihnachts-Geschenke**
 empfiehlt
Visitenkarten
 in eleganter Ausführung,
Briefpapier und Couverts
 mit Monogrammen oder Firma
E. Ziese's
 Buchdruckerei,
Ahrensburg.

Feinste **Süss-Rahm-Margarine,**
 von Naturbutter nicht zu unterscheiden, à Pfd. 80 Pfg.,
 empfiehlt
Ahrensburg, H. Badtram.

Zur Anfertigung von **Pferdegeschirren**
 und **Polster-Arbeiten**
 sowie zur prompten Ausführung von Reparaturen
 empfiehlt sich
L. Leonhard,
 Sattler u. Tapetier.
Ahrensburg, am Rondeel.

Apothek in **Ahrensburg**
 empfiehlt:
 Echten, chemisch untersuchten, garantiert reinen **Podoninischen weissen Leberthran**
 in Flaschen à 200 Gramm 70 Pfg.,
 500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pfg.

Lager
 von **Korbwaaren**
 aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen
 schon von 12 Mk. an
 empfiehlt
Ahrensburg, Th. Basedow,
 Manhagener Allee. **Korbmacher.**



Wasmuth's
Sacharin-Strychninbaser,
 bestes Mäusevertilgungsmittel!
 Der neue, sparsamst und praktisch legende
Wasmuth's Gift-Streuapparat
 wird mit einer Hand bedient, vertheilt die Giftkörner gleichmäßig und legt dieselben soweit in die Erde, daß nützliche Thiere nicht dazu kommen können.
 Zu haben bei
Conrad Dittmann, Ahrensburg.
J. Möller's Nachf.
 Die Apparate werden auch leihweise ausgethan.

Hotel Stadt Hamburg
Ahrensburg.

2. Abonnements-Konzert
am Donnerstag, 14. Dezember,
 ausgeführt von der Kapelle des 9. Jäg.-Batt.,
 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Hohenwald.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nach dem Konzert: Grosser Ball.
 Entree a Person 1 Mk., Tanz-Abonnement 60 Pf.
 Hierzu ladet ergebenst ein
J. Spiering.

Verlag der Dürsch'schen Buchhandlung, Leipzig.
17. vermehrte und verbesserte Auflage.
Die holsteinische Küche.
 Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichsten Kochrecepten und einem **Speisekalender** auf alle Tage des Jahres von **Johanna Ruff.**
 Elegant gebunden Mark 3,50
 Vorräthig in **E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.**



Die Chocoladen-Bonbons
 der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln,
 aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinéen), Vanille, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée **das feinste Tafel-Dessert.**
 In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 und Mk. 1.— in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen
Dessert-Chocolade-Täfelchen
 in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:
 feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40
 feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50
 superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 0.80
 Mk. 1.25
 (Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)
 Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen
Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;
 durch Firmenschilder kenntlich.

Warning.
 Der grosse Erfolg, den unsere **Pat.-H-Stollen**
 errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere **Stets scharfen H-Stollen**
 (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, oder in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hüfelsen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 8.

Zum **Ball**
 am Sonntag, den 10. Dezember d. J.
 ladet freundlichst ein
Delingsdorf, H. Timm.

Gesucht sogleich oder zum 1. Januar ein **junges Mädchen**
 als Stütze der Hausfrau bei familiärer Stellung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Richters Unter-Steinbänken.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbänke sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Marken mit der Fabrikmarke Unter an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher vorräthig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Zahlreiche Preislisten senden auf Wunsch
E. Ad. Richter & Cie.
 Rudolfsstadt (Thür.);
 Wien, I. Babelsberggasse 4; Othen; London E.C.; New-York.

Wochen-Bericht.
 Hamburg, 2. Debr.
Notirung
 der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
 Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
 Wöchentlich frühe Lieferungen.
 1. Qualitäten Mk. 117
 2. Qualitäten Mk. 105-112
 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Waage.
 fehlerhafte Hof- Mk. 100-105
 Schleswig. und Holst. Bauer. " 85-90
 Galizische und ähnliche " 88-90
 Finnländische " 95-100
 Amerikanische "

Biehmärkte.
 Hamburg, 4. Dezember 1893.
 Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-Geist-Feld waren angetrieben im Ganzen 2289 Stück Rindvieh und 2644 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
 1. Qualität, Ochsen und Quenen 60 Mk.
 2. " 52-55 "
 Junge fette Kühe 51-53 "
 Ältere fette Kühe 44-47 "
 Geringere Kühe 34-39 "
 42-53 "
 Bullen nach Qualität
 Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 54-57 1/2 Mk., 2. Qualität 45-49 Mk., 3. Qualität 40-44 Mk. — Unverkauft blieben 216 Rinder und 232 Schafe.
 Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Stenschanze“ waren in der Woche vom 26. Novbr. bis 2. Debr. 1893 im Ganzen 4971 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:
 Beste schwere reine Schweine 55-56 Mk.
 schwere Mittelwaare 53-54 "
 gute leichte Mittelwaare 54-55 "
 geringere Mittelwaare 52 1/2-53 "
 Sauen nach Qualität 44 1/2-52 "
 Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Kälbermarkt.
 Hamburg, den 5. Dezember 1893.
 Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Stenschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 990 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:
 für 1. Qualität 84 1/2-90 Mk.
 ausnahmsweise bis 98 "
 2. Qualität 77-81 "
 3. Qualität 69-74 "
 Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 20 Stück.

Better-Ansichten
 auf Grund der Berichte der Deutschen Gewerke in Hamburg.
 Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
7. Dezember: Feuchtkalt, trüblich, vielfach Niederschläge. Nebel an den Küsten.
8. Veränderlich, meist kälter, Niederschläge, vielfach neblig.
9. Meist trüblich, vielfach Niederschläge, steigende Temperatur. Lebhaft, an den Küsten stürmische Winde.